

Ambiguität, Ambivalenz und die Persönlichkeit

Theoretische Einsichten aus Merleau-Pontys Rezeption des Frenkel-Brunswik-Theorems

Antonia Schirgi

*Beitrag zur Veranstaltung »Phänomenologie und Kritische Theorie« der Sektion
Soziologiegeschichte¹*

Einleitung

Maurice Merleau-Ponty, der primär als Philosoph beziehungsweise als Phänomenologe bekannt ist, war Ende der 1940er- und Anfang der 1950er-Jahre an der Sorbonne als Professor für Kinderpsychologie tätig. In seiner Vorlesung mit dem Titel „Les relations avec autrui chez l'enfant“ aus dem Jahr 1951 (Merleau-Ponty 1997, 2001a) bezieht sich Merleau-Ponty auf Else Frenkel-Brunswik. Frenkel-Brunswik, eine österreichisch-amerikanische Sozialpsychologin, die zunächst in Wien im wissenschaftlich und institutionell einflussreichen Umfeld von Charlotte und Karl Bühler tätig war, wirkte nach ihrer Emigration in die USA als eine der Co-Autor:innen entscheidend an der Studie zur autoritären Persönlichkeit² (*The Authoritarian Personality*) mit (Paier 1996). In dieser knappen, für Merleau-Pontys Werk jedoch bedeutsamen und konzeptuell aufschlussreichen Rezeption stehen (auch) die Konzepte der Ambivalenz und Ambiguität im Fokus, denen sowohl im Werk Merleau-Pontys als auch in jenem Frenkel-Brunswiks eine gewichtige Rolle zukommt. Während Merleau-Pontys Philosophie aufgrund seiner Beschreibung der Existenz als grundlegend ambig bereits zeitlebens, ebenso wie in der anhaltenden posthumen Rezeption, als „Philosophie der Ambiguität“ wahrgenommen wurde und wird (Waelhens 1942, 1951; Silverman 1979; Weiss 2008), sind Frenkel-Brunswiks Konzepte der In-/Toleranz der Ambivalenz und Ambiguität in der Sozialpsychologie und Soziologie von anhaltender Bedeutung (Paier 1996; Kranebitter und Reinprecht 2022).

Merleau-Ponty und Frenkel-Brunswik sind beide 1908 geboren, Frenkel-Brunswik ist 1958 verstorben, Merleau-Ponty 1961. Angesichts der übereinstimmenden Lebensdaten wäre eine wechselseitige

¹ Einige der in diesem Beitrag dargelegten Überlegungen wurden von der Autorin bereits in ihrem Artikel „The Intolerance of Ambiguity and the Philosopher: Merleau-Ponty's Reception of Frenkel-Brunswik's Concepts“ (Schirgi 2026) in *Human Studies* publiziert. Während der Artikel in *Human Studies* jedoch vor allem die Wirkungen der Rezeption von Frenkel-Brunswiks Theorem auf Merleau-Pontys Philosophie untersucht, zeigt der folgende Beitrag, welche Schlüsse sich aus dieser Rezeption für Frenkel-Brunswiks Konzepte ziehen lassen.

² *The Authoritarian Personality* (Adorno et al. 1950) wurde im Deutschen als *Studien zum autoritären Charakter* (Adorno 1973) publiziert. Eine Übersetzung als autoritäre Persönlichkeit scheint jedoch – insbesondere im Kontext von Frenkel-Brunswiks Gesamtwerk – stimmiger.

Rezeption ihrer Arbeiten möglich gewesen, es blieb jedoch bei einer einseitigen Rezeption von Frenkel-Brunswiks Arbeiten durch Merleau-Ponty. Merleau-Ponty war durchgehend in Frankreich tätig, Frenkel-Brunswik bis zu ihrer Emigration in Wien, danach in den USA; in den 1950ern absolvierte sie einen längeren Forschungsaufenthalt in Norwegen (Paier 1996, S. 62). Informationen zu einer Begegnung von Merleau-Ponty und Frenkel-Brunswik sind nicht überliefert.³ Hinweise auf einen Austausch zwischen den beiden gibt es ebenfalls nicht (so etwa gibt es in den beiden Archiven keinen Hinweis auf einen Briefwechsel⁴).

Diese Rezeption von Frenkel-Brunswiks Konzepten durch Merleau-Ponty ist vor allem auf der theoretischen Ebene bedeutsam, da Merleau-Ponty im Zuge seiner Rezeption bedeutende konzeptuelle Änderungen vornimmt, die wiederum aufschlussreich für ein Verständnis der Stärken und der Reichweite von Frenkel-Brunswiks Konzepten sind. Diesen konzeptuellen Verschiebungen und Stärken soll im Folgenden nachgegangen werden. Ausgangspunkt dieser Überlegungen sind Frenkel-Brunswiks Konzepte der In-/Toleranz von Ambiguität und Ambivalenz sowie die Rezeption durch Merleau-Ponty. Konzeptuell bedeutsam ist diese Rezeption einerseits, da sie Veränderungen von Merleau-Pontys Konzepten bedingt, und andererseits, weil die dabei durch Merleau-Ponty entwickelte Perspektive auf Frenkel-Brunswiks Konzepte einige Spezifika dieser Konzepte aufzeigt, die für das Verständnis und die Weiterentwicklung dieser entscheidend sind.

Frenkel-Brunswik und die Kritische Theorie

Else Frenkel-Brunswik ist heute als wesentliche Person im Umfeld der Kritischen Theorie anerkannt (Stöger 2025), was sich vor allem durch ihren Beitrag zu den Studien zur autoritären Persönlichkeit begründet. Die Studien haben ihren Ursprung an der University of California in Berkeley. Nevitt Sanford, Daniel Levinson und Else Frenkel-Brunswik führten dort ab 1943 eine, zunächst in ihrem Umfang sehr begrenzte Studie zu Antisemitismus durch. Die Gruppe kontaktierte dann Max Horkheimer (der sich mit dem vormals in Frankfurt angesiedelten Institut für Sozialforschung ebenso wie Frenkel-Brunswik im Exil in den USA befand) mit der Bitte um die Finanzierung der Weiterführung dieser Studie (Paier 1996, S. 39–41). Horkheimer seinerseits sah in der Kooperation mit der Forschendengruppe aus Berkeley die Möglichkeit, Studien zu Autorität und Familie fortzusetzen, die das Frankfurter Institut in den 1930er-Jahren in Deutschland durchgeführt hatte. Durch Horkheimer kam Theodor W. Adorno in das Projektteam und auch die Kritische Theorie hielt damit Einzug in die Arbeiten der Gruppe (Paier 1996, S. 40). Adorno wird in der Regel als Hauptautor der Studie genannt; ins Deutsche übersetzt wurden zunächst primär die von Adorno verfassten Kapitel der Studien (Adorno 1973). Frenkel-Brunswiks Beitrag zu diesen Studien wurde – vor allem im deutschsprachigen Raum – lange Zeit übersehen (Stöger 2025; Paier 1996). Sie war jedoch initial an der Studie beteiligt, leistete wesentliche Beiträge zur Konzeption, Methodologie, zur Umsetzung der Studie und zur Interpretation der Ergebnisse.

Die Konzepte der Ambivalenz und Ambiguität, die im Folgenden im Fokus stehen, flossen in die Arbeiten zur autoritären Persönlichkeit mit ein; sie sind jedoch nicht unmittelbar in diesem Kontext entstanden oder darauf beschränkt.

³ Einen möglichen Kontext einer Begegnung hätte der 11. Internationale Psychologiekongress bieten können, der 1937 in Paris stattfand. Frenkel-Brunswik reiste hierfür nach Paris (Paier 1996, S. 24); es ist nicht bekannt, ob Merleau-Ponty ebenfalls daran teilnahm.

⁴ Else Frenkel-Brunswiks Nachlass befindet sich im Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich (AGSÖ) in Graz, Maurice Merleau-Pontys Nachlass primär in der Bibliothèque nationale de France (BnF) in Paris.

Das „Frenkel-Brunswik-Theorem“

Frenkel-Brunswik greift in ihren Arbeiten das klassische psychologische beziehungsweise psychoanalytische Konzept der Ambivalenz auf. Ganz im Sinne dieser auf den Psychiater Eugen Bleuler (1910) zurückgehenden Tradition versteht sie darunter „die gleichzeitige Existenz von Liebes- und Haßbindungen einer Person zu ein und demselben Objekt“ (Frenkel-Brunswik 1996, S. 184). Einer der wesentlichen innovativen Momente ihrer Arbeit ist, dass sie dieses Konzept mit der kognitiven Ebene der Ambiguität verbindet. Ambiguität – so zeigt sie in „Intolerance of Ambiguity as an Emotional and Perceptual Personality Variable“ (Frenkel-Brunswik 1949) – war zu jener Zeit ein in der Psychologie wesentliches Konzept, das allerdings nicht gemeinsam mit der Ambivalenz gelesen wurde und auch nicht aus der Perspektive der Persönlichkeitspsychologie entwickelt wurde. Ambiguität kann in diesem Kontext als Gegenstück zur Rigidität verstanden werden. Rigidität meint das starre Festhalten an einer Weise, etwas Bestimmtes (einen Gegenstand, eine andere Person, Personengruppen etc.) zu erfahren oder zu deuten, selbst dann, wenn diese Erfahrung durch das Objekt (in seiner Beschaffenheit oder seiner Veränderung) herausgefordert wird. Ambiguität meint, dass es mehrere Weisen gibt, ein Objekt wahrzunehmen, die entweder gleichzeitig oder in unmittelbarer Abfolge bestehen. Die Gleichzeitigkeit mehrerer Deutungsmöglichkeiten meint, dass Dinge nicht schlicht dichotom, entweder eindeutig gut oder schlecht, sauber oder schmutzig, männlich oder weiblich, so einige von Frenkel-Brunswiks Beispielen (1948, S. 299, S. 306; 1949, S. 117), sind, sondern eine Mittelposition einnehmen oder beides in Teilen sind. Die Veränderung lässt sich anhand von den von Frenkel-Brunswik zitierten und teils selbst durchgeführten Wahrnehmungsexperimenten erklären. „In einer [...] Vorstudie wurde den Versuchsteilnehmern zuerst das Bild eines Hundes gezeigt, das nach einigen Übergangsbildern zu dem einer Katze wird“ (Frenkel-Brunswik 1996, S. 194, bzw. 1949, S. 128). Versuchsteilnehmende sollten bei jedem Bild angeben, was ihnen gezeigt wurde. In einem anderen Experiment mussten Teilnehmende eine Reihe von mathematischen Problemen lösen. Während die ersten Aufgaben eine komplexe Lösung erforderten, waren die späteren Aufgaben einfacher zu lösen (Frenkel-Brunswik 1949, S. 129–130). Die Studien zeigten, dass rigide Personen länger am Hundebild festhielten und mit den Zwischenstufen schlechter umgehen konnten sowie dass diese länger an den erprobten Lösungswegen festhielten und einfachere Lösungswege nicht/später erkannten.

Als Psychologin interessiert sich Frenkel-Brunswik zunächst für den individuellen Umgang mit der Ambivalenz und Ambiguität sowie für entsprechende Unterschiede zwischen Personen. In ihren Daten zeigen sich „individuelle Unterschiede sowohl in der emotionellen Ambivalenz und der Bereitschaft, sich ihr zu stellen, als auch in der eher kognitiven Fähigkeit, widersprüchliche Wertigkeiten in anderen zu erkennen“ (Frenkel-Brunswik 1996, S. 185). Die Fähigkeit, mit Ambivalenz und Ambiguität umzugehen, verortet Frenkel-Brunswik in der Persönlichkeit, die jedoch sozial geprägt und milieuabhängig ist. Sie führt die Begriffe der Toleranz beziehungsweise Intoleranz von Ambiguität und Ambivalenz ein, um diese verschiedenen Umgangsweisen zu bezeichnen (Frenkel-Brunswik 1948, S. 303, bzw. 1949, S. 113). Toleranz bedeutet, dass Personen fähig sind, sich der Mehrdeutigkeit und Mehrwertigkeit zu stellen; Intoleranz meint hingegen das Festhalten an vermeintlichen Eindeutigkeiten oder Dichotomien, univalenten Wertungen oder bereits Bekanntem. Dieses Konzept der In-/Toleranz von Ambiguität und Ambivalenz bezeichnet Dietmar Paier als „Frenkel-Brunswik-Theorem“ (Paier 1996, S. 68). Die Intoleranz von Ambivalenz und Ambiguität ist eine Eigenschaft jener Personen, die Frenkel-Brunswik als vorurteilsvoll, autoritär oder rigide beschreibt.

Merleau-Pontys Rezeption von Frenkel-Brunswiks Arbeiten: Der Kontext

Dem gegenwärtigen disziplinären Verständnis zufolge war Merleau-Ponty Philosoph. Er zeigte jedoch ein umfangreiches Interesse an Arbeiten aus und Zugängen in anderen Disziplinen. Dies wird bereits aus seinem ursprünglichen Konzept für sein zweiteiliges Doktorat (Doktorat und Habilitation) deutlich, das vorsah, sich im zweiten Teil mit dem Problem der Wahrnehmung in der Phänomenologie und der Gestaltpsychologie zu beschäftigen (Waldenfels 1983, S. VI; Merleau-Ponty 1933, 1934), ein Vorhaben, das Merleau-Ponty in seiner Habilitationsschrift auch umsetzte (Merleau-Ponty 1945). Merleau-Pontys Werk blieb dabei insofern philosophisch, als er diese Arbeiten nicht als Psychologe auf psychologische Neuerungen hin las, sondern indem er diese Arbeiten auf ihre philosophischen Konsequenzen hin befragte. Etwas weniger deutlich zeigt sich diese philosophische Perspektive in jenen Materialien, die im Kontext seiner Vorlesungen, die er als Professor für Kinderpsychologie an der Sorbonne hielt, entstanden sind (Vorlesungsmanuskript (Merleau-Ponty 2001a) und Vorlesungsmitschrift (Merleau-Ponty 1997)). In diesen Vorlesungen rezipierte Merleau-Ponty die Forschungen verschiedener Psycholog:innen seiner Zeit – und vor allem auch Arbeiten einer größeren Anzahl von Psychologinnen bzw. Psychoanalytikerinnen, etwa Melanie Klein, Françoise Dolto-Marette, Charlotte Bühler oder Elsa Köhler (siehe Merleau-Ponty 1997). Auf die Arbeiten von Frenkel-Brunswik ist Merleau-Ponty wohl durch die Publikation der Übersetzung eines Artikels, den Frenkel-Brunswik gemeinsam mit Nevitt Sanford verfasst hat, in *Les Temps Modernes* („La personnalité antisémite“ (1950)) – ursprünglich „Some Personality Factors in Anti-Semitism“ (1945)) – aufmerksam geworden. In der Folge hat er sich mit weiteren Teilen ihres Werkes auseinandergesetzt, insbesondere mit ihrem zentralen Text zur Toleranz und Intoleranz von Ambiguität und Ambivalenz („Intolerance of Ambiguity as an Emotional and Perceptual Personality Variable“ (1949)) (Saint Aubert 2021, S. 292; 2013).

Merleau-Pontys Rezeption der Arbeiten von Frenkel-Brunswik ist im Umfang eher knapp. Diese Bezüge finden sich zudem insofern an eher marginalisierter Stelle, als sie in die Zeit seines Intermezzos mit der Kinderpsychologie fallen und sich auf seine Überlegungen in seinem Vorlesungsmanuskript (Merleau-Ponty 2001a) und einer Vorlesungsmitschrift (Merleau-Ponty 1997) beschränken. Ihre Bedeutung für Merleau-Pontys Werk ist jedoch keineswegs marginal. Seine Auseinandersetzung mit Frenkel-Brunswiks Arbeiten steht im Kontext seiner Entdeckung der Ambivalenz – in Relation zur Ambiguität – und sie findet in einer wesentlichen Entwicklungsphase seiner eigenen Philosophie statt (Rezeption von Melanie Klein – siehe Emmanuel de Saint Aubert, 2013, Kap. 7). Arbeiten, die aus einer philosophischen Perspektive Konsequenzen aus den Arbeiten Frenkel-Brunswiks ziehen, entstanden in den Folgejahren (Merleau-Ponty 1960, 2001b).

Merleau-Pontys Rezeption von Frenkel-Brunswiks Arbeiten: Konzeptuelle Bezüge

Merleau-Ponty führt Frenkel-Brunswiks Arbeiten in seiner Vorlesung als empirisches Beispiel für die enge Verbindung von Wissen und Affektivität ein (Merleau-Ponty 2001a, S. 303–304). Anhand dieses Beispiels versucht er zu demonstrieren, dass Wahrnehmung – auch jene von Sinnesqualitäten oder Räumlichkeit, die auf den ersten Blick wenig affektiv zu sein scheint – zutiefst durch die Persönlichkeit und durch interpersonale Beziehungen beeinflusst ist (Merleau-Ponty 1997, S. 151–152). Merleau-Pontys Ausführungen zur Affektivität bleiben hierbei eher vage. Es wird jedoch deutlich, dass Merleau-

Ponty Wahrnehmung als etwas versteht, das durch Vorerfahrung, Habitualität, Sozialisation, soziale Strukturen und interpersonelle Kontexte geprägt ist.⁵ In seiner Vorbereitung für seine Vorlesung liest Merleau-Ponty die Konzepte der Ambivalenz und Ambiguität von Klein und Frenkel-Brunswik undifferenziert zusammen und entwickelt so, ohne die Änderungen auszuweisen, folgende eigenständige Definition: „Ambivalence : le sujet se fait, pour un même être, deux images alternatives qui ne sont pas perçues comme représentant le même objet. Ambiguïté : c'est une notion de la vie adulte. Le sujet perçoit deux images, mais il sait qu'elles se rapportent au même objet“ (Merleau-Ponty 2001a, S. 305).⁶ Merleau-Ponty versteht also unter Ambivalenz, dass ein Subjekt von einem Objekt zwei verschiedene Facetten wahrnimmt, die nicht als Aspekte ein und desselben Objekts wahrgenommen werden. Ambiguität liegt vor, wenn ein Subjekt zwei Facetten wahrnimmt und weiß, dass diese demselben Objekt zugehören. In seiner Rezeption nimmt Merleau-Ponty also insofern eine wesentliche Änderung vor, als er eine Differenzierung von Ambiguität und Ambivalenz einführt, die sich von jener Frenkel-Brunswiks unterscheidet. Er unterlässt es jedoch, diese Differenz zu markieren. In seiner Ausarbeitung wird die Ambivalenz zum grundlegenden Konzept, das besagt, dass eine Person mit mehreren Facetten oder ‚Bildern‘ (Perspektiven, Deutungsweisen, Wertungen) eines Objekts konfrontiert ist. Die Ambiguität versteht er als eine spezifische Form des Umgangs mit dieser Ambivalenz. „Die Ambiguität ist die Ambivalenz, der man sich stellt“ (Merleau-Ponty 1997, S. 156; meine Übersetzung). Sich der Ambivalenz stellen zu können – also die Ambiguität – ist ein Merkmal von Reife (also etwas, das sich im „erwachsenen Leben“ zeigt). Was Merleau-Ponty an dieser Stelle als Ambiguität bezeichnet, ist das, was Frenkel-Brunswik durch den Begriff der Toleranz zu fassen sucht. Merleau-Ponty greift in seiner Vorlesung zudem Frenkel-Brunswiks Einsicht auf, dass rigide Personen weniger dazu in der Lage sind, Ambivalenz und Ambiguität (im Sinne Frenkel-Brunswiks) zu tolerieren bzw. die Ambiguität (im Sinne Merleau-Pontys) zu erreichen, und er zitiert auch einige von Frenkel-Brunswiks Beispielen bzw. Studien. Während Merleau-Ponty die Konzepte der Ambivalenz und Ambiguität verändert, folgt er in diesen Beschreibungen und Erkenntnissen unmittelbar Frenkel-Brunswik.

Die Konzepte der Ambiguität und der Ambivalenz bleiben für Merleau-Ponty nach seinen Vorlesungen zur Kinderpsychologie weiter von Bedeutung und so findet in den Folgejahren nicht nur eine Transformation seines Verständnisses der Ambiguität statt, vielmehr hält parallel dazu auch das Konzept der Ambivalenz Einzug in seine Philosophie. In seiner späteren Philosophie spricht Merleau-Ponty nicht länger von der Ambivalenz und Ambiguität, sondern von einer „guten“ und einer „schlechten“ Ambiguität (Merleau-Ponty 1960, 2001b). Was er früher als Ambivalenz bezeichnete, wird zur „schlechten“ Ambiguität, die insofern „schlecht“ ist, als sie die Koexistenz verschiedener Bilder einfach hinnimmt, statt sich mit der *Vielseitigkeit* von Dingen auseinanderzusetzen.

Merleau-Pontys Rezeption und das „Frenkel-Brunswik-Theorem“: Konzeptuelle Erkenntnisse aus der Rezeption

Merleau-Ponty weist in seiner Rezeption der Ambivalenz und Ambiguität seine eigenen Weiterentwicklungen an diesen Konzepten nicht aus (dies zeigt sich gleichermaßen in seiner selektiven Übernahme

⁵ Detailliertere Ausführungen hierzu finden sich etwa in seinem frühen Hauptwerk *Phénoménologie de la perception* (Merleau-Ponty 1945) oder seinen Vorlesungen zu *Le monde sensible et le monde de l'expression* (2011) sowie *L'institution dans l'histoire personnelle et publique* (Merleau-Ponty 2015).

⁶ „Ambivalenz: Das Subjekt macht sich von ein und demselben Seienden zwei alternative Bilder, die nicht als Darstellung desselben Objekts wahrgenommen werden. Ambiguität: Das ist eine Kategorie des erwachsenen Lebens. Das Subjekt nimmt zwei Bilder wahr. Es weiß aber, dass sie sich auf dasselbe Objekt beziehen.“ (Eigene Übersetzung)

von Kleins Konzepten, wie Emmanuel de Saint Aubert (2013, S. 277–278) ausführt). Diese in Teilen unpräzise Darstellung von Frenkel-Brunswiks Konzepten ist – so kann gemutmaßt werden – auch der Natur der hierzu vorliegenden Texte (Vorlesungsmanuskript und Vorlesungsmitschrift) geschuldet. In Merleau-Pontys Rezeption von Frenkel-Brunswiks Konzepten findet jedoch eine stillschweigende Weiterentwicklung dieser Konzepte statt, die nicht nur für Merleau-Pontys eigene Philosophie der Ambivalenz und Ambiguität entscheidend ist (Schirgi 2026), sondern die auch für ein umfangreicheres Verständnis der Stärken und Grenzen von Frenkel-Brunswiks Konzepten produktiv ist. Auf zwei dieser Aspekte soll im Folgenden näher eingegangen werden: (1) die Relation der emotionalen und der kognitiven Ebene sowie (2) die Lokalisierung der Ambivalenz und Ambiguität.

Verschränktheit von Ambivalenz und Ambiguität

Frenkel-Brunswik gebraucht in ihren Arbeiten zunächst vor allem den Begriff der (emotionalen) Ambivalenz, also den Begriff der Mehrwertigkeit. In ihrem Artikel „Intolerance of Ambiguity as an Emotional and Perceptual Personality Variable“ (1949) führt sie zudem den Begriff der (kognitiven) Ambiguität, also der Mehrdeutigkeit, ein. Merleau-Ponty hebt die Unterscheidung der emotionalen und kognitiven Ebene auf. Er folgt Frenkel-Brunswik in ihrer Beobachtung der unterschiedlichen Fähigkeit zum Umgang mit Ambivalenz/Ambiguität, bezeichnet diese jedoch nicht mehr als Toleranz und Intoleranz, sondern er verwendet die Begriffe der Ambivalenz und Ambiguität selbst, um diese unterschiedlichen Umgangsweisen mit einer Mehrzahl an kognitiv und/oder emotional erfahrbaren Seiten eines Gegenstands zu bezeichnen. Auch wenn Frenkel-Brunswiks Konzepte der Ambivalenz und der Ambiguität in der Regel als zwei verschiedene Konzepte gelesen werden (Kranebitter o. J.; Kranebitter und Reinprecht 2022), kann argumentiert werden, dass Merleau-Pontys Aufhebung dieser strikten Unterscheidung zwischen der emotionalen und kognitiven Ebene Frenkel-Brunswiks Konzepten nicht unrecht tut. Vielmehr stellt diese Lesart eine konsequente Weiterführung von Frenkel-Brunswiks eigenen Überlegungen dar. Dies zeigt sich sowohl in einigen begrifflichen Unschärfen in Frenkel-Brunswiks Texten (wenn sie die Begriffe nicht immer konsistent verwendet) als auch in ihren theoretisch-konzeptuellen Entwicklungen. Vor allem ihr in diesem Kontext zentraler Text aus dem Jahr 1949 kann so verstanden werden, dass sie eine starke Gemeinsamkeit der Arbeiten zu Ambivalenz und Ambiguität erkennt und diese zu integrieren sucht (siehe bspw. Frenkel-Brunswik 1949, S. 113). Folgt man Merleau-Pontys Lesart, dann kann man von einer Toleranz oder Intoleranz der Ambiguität sprechen und diverse Umgangsweisen mit Mehrwertigkeit unmittelbar mitdenken. Einzelne Stellen des Textes deuten an, dass Frenkel-Brunswik eine solche Integration der emotionalen und kognitiven Ebene in einem Konzept und Begriff intendierte (bspw. Frenkel-Brunswik 1949, S. 108, 113).

Lokalisierung von Ambivalenz und Ambiguität

Liest man Ambivalenz in Frenkel-Brunswiks Arbeiten als psychologisches Konzept, dann scheint Ambivalenz eine Herausforderung für ein bestimmtes Individuum zu sein, d.h. ein Individuum empfindet einem Objekt gegenüber gleichzeitig Liebe und Hass und es kann diese konträren Empfindungen nicht integrieren (also als verschiedene, zusammengehörige Facetten des Objekts fassen). Die Wurzel der Ambivalenz fände sich ausschließlich im Individuum und seinem individuellen (gegebenenfalls auch pathologischen) Erleben des Objekts. Frenkel-Brunswiks Konzeption und Beispiele zeigen jedoch deutlich, dass eine solche Lesart ihrer Konzepte zu kurz greift. Einerseits interessiert sich Frenkel-Brunswik zwar vor allem für die Persönlichkeit, sie begreift die Umgangsweisen mit dem Mehrfachen der Deutungsweisen und Wertungen jedoch als *sozial geprägt* (Frenkel-Brunswik 1948, 1949). Auch wenn Ambiguität und Ambivalenz von Einzelnen (nicht Kollektiven) erlebt werden, sind die in der Persönlichkeit angelegten Umgangsweisen also nicht schlicht individuell, sondern sozial geformt. Andererseits deutet Frenkel-

Brunswik an, dass die multiplen Wertungen und Deutungen nicht oder nicht nur von der Person (oder Personen im Plural) ausgehen, sondern dass diese auch im Objekt angelegt sind. Dies zeigen bereits die oben zitierten Beispiele: Teilnehmenden an einem Experiment wurden Zeichnungen vorgelegt, die Übergangsformen zwischen einem Hund und einer Katze darstellen. Die Bilder selbst enthalten also Aspekte eines Hundes und Aspekte einer Katze. Teilnehmenden an einem anderen Experiment wurde eine Reihe von mathematischen Problemen vorgelegt, die auf verschiedene Weisen gelöst werden können (die Probleme und ihre verschiedenen Lösungen waren in die mathematischen Rätsel eingeschrieben, sie wurden nicht nur von Teilnehmenden konstituiert). Frenkel-Brunswik selbst setzt diese im Objekt gelegenen Komponenten von Ambivalenz und Ambiguität in ihren Ausführungen voraus, sie theoretisiert diese jedoch nicht.

Verdeutlicht wird diese objektseitige Komponente der Ambivalenz und Ambiguität im Kontext der Rezeption von Frenkel-Brunswiks Konzepten durch Merleau-Ponty. Seine Rezeption dieser Konzepte ist im weiteren Kontext seiner Philosophie zu lesen. Merleau-Ponty versteht Wahrnehmung als eine „Kommunikation“ oder „Kommunion“ mit der Welt (Merleau-Ponty 1945, S. 370). Aufgrund der Beschaffenheit von Welt und Körper ist Wahrnehmung immerzu perspektivisch (Merleau-Ponty 2010, S. 217) – in ihr zeigt sich, wie in einem Lichtkegel, nur ein Ausschnitt des Wahrgenommenen (Merleau-Ponty 2010, S. 246). Dennoch wird in der Wahrnehmung das Objekt als solches (mit seinen gerade nicht sichtbaren Seiten) wahrgenommen (Merleau-Ponty 1945, S. 82). Er folgt der Gestalttheorie in ihrer Beschreibung des Zusammenspiels von Figur und Hintergrund: Die wahrgenommene Seite eines Gegenstands wird immer im Horizont der anderen Seiten dieses Gegenstands und des Umfelds wahrgenommen (Merleau-Ponty 1945, S. 10). Durch eine Veränderung des Blicks oder der Positionierung in Relation zum Gegenstand können andere Seiten wahrgenommen werden. Die Seiten integrieren sich dann im Sinne einer praktischen (nicht intellektuellen) Synthese (Merleau-Ponty 1946, S. 37). So können nacheinander verschiedene – teils auch widersprüchliche – Seiten eines Objekts wahrgenommen und miteinander (passiv) integriert werden.

Frenkel-Brunswiks Konzepte setzen eine (emotionale, deutbare, perspektivische) *Vielseitigkeit* des Erlebten voraus. Merleau-Pontys Arbeiten enthalten von Beginn an eine (durch die Gestalttheorie psychologisch fundierte) philosophische Perspektive auf diese *Vielseitigkeit* des Wahrnehmungsobjekts. Insofern bieten Merleau-Pontys Arbeiten ein weitreichendes philosophisches Fundament für die Ambivalenz und Ambiguität und Frenkel-Brunswiks Arbeiten das entsprechende psychologische Gegenstück.

Fazit und Ausblick

Wohl aufgrund der Publikation des Textes „La personnalité antisémite“ (Frenkel-Brunswik und Sanford 1950) in *Les Temps Modernes* stößt Merleau-Ponty auf Arbeiten Frenkel-Brunswiks. Ihre konzeptuellen Überlegungen und empirischen Studien zu Ambivalenz und Ambiguität dienen ihm in seinen Vorlesungen zu „Les relations avec autrui chez l'enfant“ als Beispiel für die enge Verbindung von Ambivalenz und Ambiguität. Diese selektive und unpräzise Rezeption von Frenkel-Brunswiks Konzepten (in Verbindung mit einer ebenso eingeschränkten Rezeption von Kleins Konzepten) findet jedoch in Merleau-Pontys späterer Philosophie Einschlag. Sie birgt allerdings auch wesentliche Erkenntnisse mit Bezug auf Frenkel-Brunswiks eigene Konzepte. Zunächst hebt Merleau-Ponty durch seine begriffliche Verschiebung die Trennung der kognitiven und emotionalen Ebene auf und fasst die Mehrdeutigkeit und Mehrwertigkeit begrifflich zusammen. Das Kognitive und Emotionale als zwei Facetten desselben Phänomens und nicht als zwei getrennte Phänomene zu lesen, ist in Frenkel-Brunswiks Arbeiten bereits angelegt, es findet dort jedoch nicht in derselben Radikalität Ausdruck. Als Psychologin interessiert sich Frenkel-

Brunswik primär für den Umgang mit Ambivalenz und Ambiguität durch das Individuum. Sie bleibt jedoch nicht – wie im ursprünglichen Konzept angelegt – dabei stehen, dass Ambivalenz und Ambiguität lediglich durch das Individuum und seine inkonsistenten Wertbindungen oder Deutungsweisen eines Objekts bedingt sind. Einerseits versteht sie das Individuum als sozial geprägt, insofern sind seine Werte und Deutungen auch sozial geformt. Andererseits fasst sie die Vielfältigkeit als etwas, das auch im Objekt angelegt ist.

Diese beiden Aspekte, die durch die Rezeption durch Merleau-Ponty besonders deutlich werden, sind für eine Soziologie der Ambivalenz und Ambiguität wesentlich. Zunächst zeigt sich, dass auch diverse soziologische Theorien der Ambivalenz – allen voran jene in der klassischen soziologischen Rollentheorie (Merton und Barber 1976; Laub Coser 1996) – das Konzept von der ursprünglichen Beschränkung auf Wertungen ablösen (im Falle der Rollentheorie bezieht sich die widersprüchliche Vielfalt auf soziale Erwartungen). Zudem sind die Grenzen zwischen soziologischen Konzepten der Ambivalenz und der Ambiguität oft unscharf und ist die Dualität der beiden Begriffe mitunter hinderlich für die konzeptuelle Weiterentwicklung. So sind in den Werken von Zygmunt Bauman (bspw. 1991), Donald Levine (1985) und Thomas Bauer (2011) einige wesentliche Gemeinsamkeiten erkennbar, die mitunter dadurch verdeckt werden, dass ersterer den Begriff der Ambivalenz verwendet, die beiden zuletzt genannten jedoch jenen der Ambiguität. Sodann ist die Frage nach der (ambivalenten/ambigen) Beschaffenheit des „Gegenstands“ entscheidend, wenn man Ambivalenz und Ambiguität nicht lediglich als individuelle Pathologie oder als individuelles „Problem“, sondern als soziales oder gesellschaftliches Phänomen verstehen möchte. In Merleau-Pontys Werk lässt sich ein umfangreiches philosophisches Fundament finden, um Gegenstände in ihrer Ambivalenz/Ambiguität zu fassen, das in seinem Zusammenspiel mit Frenkel-Brunswiks Konzepten eine gute Basis für eine soziologietheoretische Weiterentwicklung bietet.

Literatur

- Adorno, Theodor W. 1973. *Studien zum autoritären Charakter*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Adorno, Theodor W., Else Frenkel-Brunswik, Daniel J. Levinson und R. Nevitt Sanford. 1950. *The Authoritarian Personality*. New York/Evanston/London: Harper & Row.
- Bauer, Thomas. 2011. *Die Kultur der Ambiguität: eine andere Geschichte des Islams*. 7. Aufl. Frankfurt am Main: Verl. der Weltreligionen.
- Bauman, Zygmunt. 1991. *Modernity and Ambivalence*. Cambridge: Polity Press.
- Bleuler, Eugen. 1910. Die Ambivalenz (Vortrag). In *Beiträge zur Schizophrenielehre der Züricher Psychiatrischen Universitätsklinik Burghölzli (1902-1971)*, Hrsg. Manfred Bleuler, 85–97. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Frenkel-Brunswik, Else. 1948. A Study of Prejudice in Children. *Human Relations* 1:295–306.
- Frenkel-Brunswik, Else. 1949. Intolerance of Ambiguity as an Emotional and Perceptual Personality Variable. *Journal of Personality* 18:108–143.
- Frenkel-Brunswik, Else. 1996. Intoleranz gegenüber Mehrdeutigkeit. In *Else Frenkel-Brunswik. Studien zur autoritären Persönlichkeit*, Hrsg. Dietmar Paier, 179–204. Graz/Wien: Nausner & Nausner.
- Frenkel-Brunswik, Else, und R. Nevitt Sanford. 1945. Some Personality Factors in Anti-Semitism. *The Journal of Psychology* 20:271–291.
- Frenkel-Brunswik, Else, und R. Nevitt Sanford. 1950. La personnalité antisémite (Essai sur quelques conditions psychologiques de l'antisémitisme). *Les Temps Modernes* 6:577–602.

- Kranebitter, Andreas. o. J. Else Frenkel-Brunswik – Entdeckerin der Ambiguitätstoleranz. <https://www1.wdr.de/mediathek/audio/zeitzeichen/audio-else-frenkel-brunswik---entdeckerin-der-ambiguitaetstoleranz-100.html> (Zugegriffen: 1. Mai 2024).
- Kranebitter, Andreas, und Christoph Reinprecht. 2022. Authoritarianism, Ambivalence, Ambiguity. The Life and Work of Else Frenkel-Brunswik. *Serendipities* 7:1–12.
- Laub Coser, Rose. 1996. Role Distance, Sociological Ambivalence, and Transitional Status Systems. *American Journal of Sociology* 72:173–187.
- Levine, Donald Nathan. 1985. *The Flight from Ambiguity: Essays in Social and Cultural Theory*. Chicago/London: University of Chicago Press.
- Merleau-Ponty, Maurice. 1933. Projet de travail sur la nature de la perception. In *Le primat de la perception*, Hrsg. Jacques Prunair, 9–12. Paris: Verdier.
- Merleau-Ponty, Maurice. 1934. La Nature de la perception. In *Le primat de la perception*, Hrsg. Jacques Prunair, 13–32. Paris: Verdier.
- Merleau-Ponty, Maurice. 1945. *Phénoménologie de la perception*. Paris: Gallimard.
- Merleau-Ponty, Maurice. 1946. Le primat de la perception et ses conséquences philosophiques. In *Le primat de la perception*, Hrsg. Jacques Prunair. Paris: Verdier.
- Merleau-Ponty, Maurice. 1960. *Éloge de la philosophie. Leçon inaugurale faite au Collège de France*. Paris: Gallimard.
- Merleau-Ponty, Maurice. 1997. Les relations avec autrui chez l'enfant. In *Maurice Merleau-Ponty. Parcours. 1935–1951*, Hrsg. Jacques Prunair, 147–229. Lagrasse: Verdier.
- Merleau-Ponty, Maurice. 2001a. *Psychologie et pédagogie de l'enfant. Cours de Sorbonne 1949–1952*. Hrsg. Jacques Prunair. Lagrasse: Verdier.
- Merleau-Ponty, Maurice. 2001b. Un inédit de Maurice Merleau-Ponty. In *Maurice Merleau-Ponty. Parcours deux. 1951–1961*, Hrsg. Jacques Prunair, 36–48. Paris: Verdier.
- Merleau-Ponty, Maurice. 2010. *Die Struktur des Verhaltens*, Hrsg. Bernhard Waldenfels. Berlin/New York: De Gruyter.
- Merleau-Ponty, Maurice. 2011. *Le monde sensible et le monde de l'expression: cours au Collège de France notes, 1953*, Hrsg. Emmanuel de Saint Aubert und Stefan Kristensen. Genève: MétisPresses.
- Merleau-Ponty, Maurice. 2015. L'institution dans l'histoire personnelle et publique. In *L'institution. La passivité. Notes de cours au Collège de France, 1954–1955*, Hrsg. Claude Lefort, 41–198. Paris: Belin.
- Merton, Robert K., und Elinor Barber. 1976. Sociological Ambivalence. In *Sociological Ambivalence and Other Essays*, Hrsg. Robert K. Merton, 3–31. New York: Free Press.
- Paier, Dietmar. 1996. Einleitung. In *Else Frenkel-Brunswik. Studien zur autoritären Persönlichkeit*, 7–70. Graz/Wien: Nausner & Nausner.
- Saint Aubert, Emmanuel de. 2013. *Être et chair. Du corps au désir: L'habilitatoin ontologique de la chair*. Paris: Vrin.
- Saint Aubert, Emmanuel de. 2021. *Être et chair. L'épreuve perceptive de l'être: Avancées ultimes de la phénoménologie de Merleau-Ponty*. Paris: Vrin.
- Schirgi, Antonia. 2026. The Intolerance of Ambiguity and the Philosopher: Merleau-Ponty's Reception of Frenkel-Brunswik's Concepts. *Human Studies*. Im Erscheinen.
- Silverman, Hugh J. 1979. Merleau-Ponty's Human Ambiguity. *Journal of the British Society for Phenomenology* 10:23–38.
- Stöger, Karin. 2025. Autoritäre Ambiguitätsintoleranz. Else Frenkel-Brunswiks kritische Theorie der Geschlechterverhältnisse. In *Im Schatten der Tradition: eine Geschichte des IfS aus feministischer Perspektive, IfS Aus der Reihe*, Hrsg. Christina Engelmann, Lena Reichardt, Bea S. Ricke, Sarah Speck und Stephan Voswinkel. Berlin: Bertz und Fischer.
- Waelhens, Alphonse de. 1942. Préface: Une philosophie de l'ambiguïté. In *La structure du comportement*, Hrsg. Maurice Merleau-Ponty. Paris: Presses Universitaires de France.

Waelhens, Alphonse de. 1951. *Une philosophie de l'ambiguïté: L'existentialisme de Maurice Merleau-Ponty*.

Louvain: Publications Universitaires de Louvain.

Waldenfels, Bernhard. 1983. *Phänomenologie in Frankreich*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Weiss, Gail. 2008. Ambiguity. In *Merleau-Ponty. Key-Concepts*, Hrsg. Rosalyn Diprose und Jack Reynolds, 132–141. London/New York: Routledge.